Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zwei Mal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher:
Schriftleitung: Amt Lützow 3294. * Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Markreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 350. [55. Jahrgang.] Sonnabend den 18. Dezember 1915. Zweite Ausgabe. [55. Jahrgang.] Nr. 350.

Berlin, den 17. Dezember.

Der Krieg.

Die Türkei im Kriege.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 17. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront, bei Anafarta und Ari Burun aufsteigender Artilleriekampf. Unsere Artillerie brachte bei Anafarta die feindliche Gebirgsartillerie zum Schweigen und verursachte einen Brand in den feindlichen Lagern. Bei Sedd ul Bahr ließen wir am 15. Dezember an unserem linken Flügel mit Erfolg eine Mine springen. Der Feind eröffnete das Feuer mit Waffen aller Gattungen gegen unsere Stellung. Unsere Artillerie erwiderte kräftig, verhinderte die Fortsetzung des Feuers und zwang eine feindliche Verpflegungskolonne bei der Mündung des Sighindere zu fliehen. Von den anderen Fronten wird nichts Wichtiges gemeldet.

Meldung der französischen Orientarmee.

Paris, 17. Dezember. Orientarmee. An unserer gesamten Front herrschte Ruhe. Vom Expeditionskorps an den Dardanellen ist nichts zu melden. Die türkische Artillerie war im Laufe des 15. Dezember weniger tätig. Ein feindliches Flugzeug, das unsere Linien zu überfliegen versuchte, wurde von einem unserer Flugzeuge verfolgt und gezwungen zu fliehen. Unsere schwere Artillerie setzte die Beschießung der Batterien an der asiatischen Küste fort.

Die Rückwirkung der englischen Niederlage bei Bagdad auf Persien.

Frankfurt a. M., 17. Dezember. Der „Frankfurter Zeitung" zufolge bespricht „Djen" die Rückwirkung der englischen Niederlage bei Bagdad auf Persien und erörtert dabei die Gefährdung der südpersischen Oelquellen. Das Ereignis sei aber auch für Teheran nicht ohne Einfluß. Auf die Forderungen Englands und Rußlands habe die Regierung des Schahs mit Wünschen geantwortet, deren Erfüllung die Lage Persiens vollkommen ändern würde, darunter die Nachprüfung des Vertrages von Turkmanschai vom Jahre 1828, der Rußland das ausschließliche Schiffahrtsrecht auf dem Kaspischen Meere sicherte. Persien wünsche die Wiederherstellung des Rechtes der Handelsschiffahrt, außerdem das Recht, eine eigene Kriegsflotte auf dem Kaspischen Meer und dem Persischen Golf zu unterhalten. England habe noch nicht alle Aussichten eines günstigen Uebereinkommens mit Persien verloren. Die Aussichten seien jedoch gering.

Der Krieg gegen Serbien und Montenegro.

Montenegrinischer Bericht.

Cetinje, 17. Dezember. Amtlicher Bericht vom 14. Dezember. Bei Tagesanbruch unternahmen die Oesterreicher einen allgemeinen Angriff auf alle Stellungen unserer Sandschakarmee. Bei Anbruch der Nacht waren unsere Vorposten gezwungen, sich nördlich von Bjelovolje zurückzuziehen. In der Gegend von Ipek und Rojaj gelang es dem Feinde nach mehrtägigen Kämpfen Rojaj zu besetzen. Gewehrfeuer an der übrigen Front.

Die Zustände in Saloniki.

Sofia, 17. Dezember. (Von dem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau.) Aus Saloniki eingetroffene Reisende berichten, daß dort infolge des brutalen und rücksichtslosen Auftretens der Engländer und Franzosen furchtbare Zustände herrschen. Da ihre Truppen nicht genügend mit Lebensmitteln versehen waren, haben sie alle erreichbaren Lebensmittel aufgekauft und so eine große Teuerung, ja Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung verursacht. Die auf etwa 100 000 geschätzten serbischen Flüchtlinge haben die Not ins Ungeheure gesteigert, aber die „Beschützer der kleinen Nationen" kümmern sich nicht um die Opfer ihrer Politik, und da die griechische Bevölkerung nicht imstande ist, den Unglücklichen zu helfen, so kommen viele vor Hunger und Kälte auf der Landstraße um. Als vor etwa 14 Tagen scharfer Frost eintrat, nahmen die Engländer und Franzosen alles Brennmaterial fort, einschließlich Holzbuden und Lattenzäune, sodaß die Bevölkerung unter der für jene Gegend ganz ungewöhnlichen Kälte sehr stark zu leiden hatte; man hat viele erfroren aufgefunden. Die Engländer und Franzosen machen sogar die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide aus Bulgarien unmöglich, indem sie die bulgarischen Eisenbahnwagen, welche für Getreidetransporte bestimmt sind, beschlagnahmen. Nach dem griechisch-bulgarischen Vertrage sollen nämlich immer 20 Wagen in Griechenland unterwegs sein; jetzt aber werden schon 40 Wagen von den Engländern und Franzosen zurückgehalten und zum Pferdetransport benutzt. Die griechische Bevölkerung, welche am eigenen Leibe erfahren muß, wie der Vierverband nicht einmal aus Not, sondern lediglich infolge von Unpünktlichkeit und Bequemlichkeit die Rechte der kleinen Staaten mit Füßen tritt, ist aufs höchste erbittert und sehnt die Befreiung von dieser Gewaltherrschaft der „Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt" herbei.

Einspruch der bulgarischen Regierung gegen die Kriegführung der Franzosen und Engländer.

Sofia, 17. Dezember. (Bulgarische Telegr.-Ag.) Die Regierung hat den Vertretern der verbündeten und der neutralen Staaten nachstehende Note überreicht. Im Laufe der Kampfhandlungen, die sich auf der Südfront Mazedoniens abgewickelt haben, ist wiederholt in einer gänzlich unbestreitbaren Weise festgestellt worden, daß entgegen den Kriegsbräuchen und entgegen den ausschließenden Vorschriften der Haager Abkommen sowie ungeachtet der wiederholten Einsprüche der bulgarischen Regierung die englischen und französischen Truppen von sogenannten Dum-Dum-Kugeln und einer anderen Art von Geschossen mit doppeltem Mantel Gebrauch machen, die beim Aufschlagen auf das Ziel platzen. Die Berichte der maßgebenden Königlichen Behörde stellen sämtlich fest, daß die Kugeln, sodann sie durchschlägt das Fleisch zerreißen, die Knochen in Stücke zersplittern und furchtbare Wunden hervorrufen, die sehr leicht infizieren und deren Heilung durch die gewöhnlichen Methoden fast unmöglich ist, sodaß in der Mehrzahl der Fälle, wo es sich um Verwundungen von Gliedmaßen handelt, zur Amputation geschritten werden muß, wenn man das Leben des Verwundeten retten will. Die Krankenhäuser von Mazedonien, insbesondere jene in Skoplje (Uesküb) sind auf diese Weise mit Verwundeten überfüllt, die wahrhaft unaussprechliche Grausamkeiten und die qualendsten Leiden aufweisen. Diese Art, wie die englischen und französischen Truppen den Krieg führen, erweckt den Abscheu jedermanns, der die Opfer zu sehen bekommt. Im Namen der heiligen Pflicht, die ihr die Gefühle der Menschlichkeit auferlegen, erhebt die Königliche Regierung zum dritten Male seit dem Beginn des Feldzuges entrüsteten Einspruch gegen diese barbarischen Mittel, die die Zivilisation aus der Welt geschafft zu haben glaubte. Die Regierung erklärt ferner, daß sie, da sie weder die Mittel noch den Wunsch hat, zu einem Vorgehen gleicher Art zu greifen, genötigt sein wird, gegen die englischen und französischen Kriegsgefangenen und Staatsangehörigen die strengsten Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden in der Hoffnung, diejenigen, die die Truppen des Vierverbandes in Mazedonien befehligen, zur Achtung der Kriegsgebräuche der von ihren Regierungen unterzeichneten Abkommen zu bestimmen.

Sofia, 17. Dezember. Das Organ des Kriegsministeriums „Wojenni Jawestija" schreibt: „Während der tapfere bulgarische Soldat seinen gefangenen oder verwundeten Feinden mildtätig und human begegnet, gebrauchen die Engländer und Franzosen ausschließlich Dum-Dum-Geschosse. Sie verjagen die wehrlose Bevölkerung von ihren Heimstätten, berauben und vergewaltigen sie." Das Blatt fordert die Militärbehörden auf, alle durch Dum-Dum-Geschosse Verwundeten photographieren zu lassen und Albums der französischen Barbarei anzulegen, welche in der Geschichte schonungslose Zeugen für die Unmenschlichkeit der Engländer und Franzosen bilden werden.

Griechenland und Bulgarien.

Sofia, 17. Dezember. Das offiziöse „Echo de Bulgarie" schreibt in Besprechung des griechisch-bulgarischen Abkommens, betreffend die Festsetzung einer neutralen Zone längs der neuen griechisch-bulgarischen Grenze:

„Man muß sich zu dieser weisen Entschließung der beiden Regierungen beglückwünschen. Sie beweist auf bulgarischer Seite den aufrichtigen Wunsch, die Beziehungen guter Nachbarschaft mit Griechenland auszugestalten und zu festigen und bezeugt, daß auch Griechenland vom gleichen Wunsche erfüllt ist. Diese gegenseitige Stimmung kann nur von Vorteil für beide Länder sein, die im Laufe des jüngsten Abschnittes der Ereignisse auf dem Balkan bewiesen haben, daß sie nicht beabsichtigen, sich als Werkzeug für fremde Zwecke herzugeben zum offenbaren Schaden ihrer dauernden Interessen und ihrer Unabhängigkeit."

Athen, 17. Dezember. (Reuters Bur.) Ministerpräsident Skuludis hatte heute eine lange Konferenz mit dem Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes über die Lage in Mazedonien. Wie verlautet, bildeten den Gegenstand der Beratung die bulgarischen Vorschläge, eine neutrale Zone von Monastir bis Gewgheli festzusetzen und Kenali zu räumen. In amtlichen Kreisen glaubt man, daß vorläufig kein deutscher Einbruch in griechisches Gebiet zu erwarten sei und jedenfalls nur dann erfolgen werde, wenn er nicht mehr zu vermeiden sei.

* * *

Mailand, 17. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" brachte aus Athen, Skuludis sei von deutschen Gesandten besucht worden. Er habe darauf einen Ministerrat einberufen. Die Wahlen am 17. d. Mts. würden in vollkommener Ruhe erwartet; die Venizelisten beschränkten sich darauf, die Wähler zur Stimmenthaltung aufzufordern.

Zur Kriegslage.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 17. Dezember 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an einzelnen Stellen hartnäckig fortgeführt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als vierte Isonzoschlacht zusammengefaßt werden. Mehr noch als in den früheren Schlachten galten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanteriedivisionen angesetzt. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Massenangriffe in den Nachbarabschnitten an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Doberdo und überhaupt alle Stellungen fest in Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Bevölkerung schwer getroffen. Auf die militärische Lage hatte diese Aeußerung ohnmächtiger Feindeswut keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengang im Küstenland verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Gestern wurde an der Isonzofront ein Angriffsversuch gegen den Nordhang des Monte San Michele, an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpinibataillons auf dem Col di Lana abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Celebic vertrieben wir die Montenegriner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raum die Tarafchlucht.

Bijelopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die K. und K. Streitkräfte nahmen die Stadt in umfassendem Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend 700 Gefangene ein. Die Verfolgung des westlich von Ipek weichenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner zünden auf ihrem Rückzug überall die von Moslims bewohnten Ortschaften an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Aufhetzung Rumäniens gegen die Mittelmächte.

Wien, 17. Dezember. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Bukarest vom 16. Dezember: Oppositionelle Blätter melden, es seien bei Filipescu mehrere Individuen erschienen und hätten ihm gestanden, daß sie von der Budapester Polizei nach Bukarest entsendet worden seien, um gegen Bratianu, Costinescu, Filipescu und Take Jonescu ein Dynamitattentat zu verüben. Es sei tatsächlich Explosivstoff bei ihnen gefunden worden. Der Fall erregt hier großes Aufsehen. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" bemerkt hierzu:

„Es ist klar, daß es sich hier um nichts anderes als um eine Machenschaft der Feinde der Monarchie handeln kann, die dazu bestimmt ist, die öffentliche Meinung in Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn zu erregen. Die Sache ist um so unsinniger, als es nicht nur ganz ausgeschlossen ist, daß eine ungarische Behörde sich der Anstiftung zu einem Verbrechen schuldig macht, sondern auch nicht einzusehen ist, welchen Nutzen, zumal bei den gegenwärtigen politischen und militärischen Situationen, ein derartiger Anschlag der Monarchie bringen soll. Die Aufwerfung der Frage „cui prodest?" genügt wohl an sich, um jeden Zweifel darüber schwinden zu machen. Um was es sich auch hier handelt, es zeugt nur für die verzweifelte Situation, in der sich unsere Feinde befinden, daß sie sich keinen anderen Rat wissen, als zu solchen Mitteln zu greifen, um Rumänien gegen die Zentralmächte aufzuhetzen. Es zeugt aber auch für ihre Verworfenheit, daß sie vor nichts zurückschrecken, um ihre Ziele zu erreichen. In Oesterreich-Ungarn kann diese neueste Verleumdung nur höchste Entrüstung hervorrufen."

Die Opposition im rumänischen Parlament.

Bukarest, 17. Dezember. Das Regierungsblatt „Viitorul" veröffentlicht eine Mitteilung, in der darauf hingewiesen wird, daß außer den oppositionellen Parlamentariern auch Mitglieder der liberalen Partei Anträge eingebracht haben, die mit den Anfragen der Opposition in politischer Hinsicht gleichbedeutend sind. Diese Politiker wollen der Regierung um jeden Preis Opposition machen. Wir haben auf die zweideutige Rolle hingewiesen, die sie spielen, da sie die Partei noch nicht verlassen haben. In der Tat haben sie sich aber selbst durch ihre Handlungsweise aus der Partei ausgeschlossen.

„Rationalul" veröffentlicht einen Artikel von Stellian über Parlament und Krieg, in dem die Regierung getadelt wird, daß sie das Parlament bisher über die auswärtige Politik Rumäniens nicht unterrichtet habe. Der Verfasser, der ein Unglück darin sieht, daß es gerade die liberale Partei ist, die sich in der schmerzlichen Lage, nicht unterrichtet zu sein, befindet, hofft, daß der Ministerpräsident einen Weg finden wird, der die Verteidigung der höchsten Interessen des Staates mit einer normalen Wirksamkeit des Parlaments vereinigt, damit auch die öffentliche Ungewißheit zerstreut wird, die für die Vorbereitung der Seelen zu den höchsten Opfern schädlich ist.

Die Landung in Albanien.

Mailand, 17. Dezember. „Secolo" meldet aus Rom, die glückliche Landung in Albanien sei allerdings mit wahrer Befriedigung aufgenommen worden, man dürfe aber ihre Bedeutung nicht übertreiben, um nicht unverhältnismäßig große Hoffnungen zu erwecken. Bekanntlich erlaube die Landesnatur von Albanien keine größere Expedition, durch welche man die Offensive ins Herz Mazedoniens tragen könnte; der sicherste Weg dazu bliebe Saloniki. Die Truppenlandung sei hauptsächlich eine Hypothek Italiens auf diejenigen Gebiete, die ihm besonders am Herzen lägen, und ein Beweis für die Solidarität Italiens mit dem serbischen Heere. Hoffentlich würden Ausschiffungen in größerem Maßstabe nicht nötig werden, da Italien nützlichere und wichtigere Aufgaben habe.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

London, 17. Dezember. Lloyds melden: Der italienische Dampfer „Port Said" ist versenkt worden.

Auf eine Mine gestoßen.

Amsterdam, 17. Dezember. „Handelsblad" meldet aus Rotterdam, daß der für das belgische Hilfskomitee bestimmte Dampfer „Leverpool" aus New York im Kanal auf eine Mine stieß und sank. Die Besatzung wurde durch einen britischen Kreuzer gerettet.

Der Seeweg um Südafrika.

London, 17. Dezember. Zu der Nachricht, daß holländische Reeder beschlossen haben, den Weg um das Kap statt durch den Suezkanal zu wählen, schreibt „Daily Telegraph" in einem Leitartikel:

„Die Holländer können alle Verluste und Unbequemlichkeiten, die sie dadurch erfahren, den Deutschen zuschieben. Der Feind, der an einer günstigen Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatze verzweifelt hat, macht einen Versuch in einer neuen Richtung. Er trotzt die Neutralen, indem er die britischen Interessen bedrohte; denn die bloße Drohung eines Krieges im mittleren Osten genügte, um die Kaufleute zu schrecken, deren Vertrauen in die britische Flotte nicht so stark ist wie unser eigenes."

(Der Artikel war geschrieben, bevor bekannt wurde, daß auch die britischen Reeder den Suezkanal meiden.)

Der Krieg mit Italien.

Ueberfall im Flitscher Bec.

Wien, 17. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 15. Dezember machten die österreichisch-ungarischen Abteilungen im Flitscher Becken auf die italienische Stellung westlich von Naoniljaj einen Ueberfall. Die Italiener verloren bei dieser Gelegenheit fünfzig Tote, viele Verwundete und neun Gefangene, während unsere Abteilungen ohne einen Mann Verlust einrückten.

Beschießung des Reservespitals in Görz.

Wien, 17. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Reservespital, das sich bis zur Beschießung am 25. und 26. im Zentrum der Stadt Görz befand, wurde damals auf einen Hügel ostwärts der Stadt verlegt und durch Genfer Flaggen von riesiger Größe kenntlich gemacht. Am 13. Dezember begannen feindliche Artilleriegeschosse in der Umgebung des Spitals einzuschlagen. Die Einschläge näherten sich dem Spital immer mehr, bis um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags die erste Granate in den Operationssaal eindrang, einen Sanitätsunteroffizier sowie einen Sanitätssoldaten tötete und zwei Soldaten schwer verletzte. Der Saal wurde vollständig zertrümmert. Kurz darauf erhielt der Turm des Gebäudes mit dem Wasserreservoir drei Treffer. Die Küche, der Offiziersraum und ein Krankensaal erhielten ebenfalls je einen Treffer. Der Leiter des Spitals ordnete den Abtransport der Verwundeten an. Aber der Transport wurde von den Italienern unter Feuer genommen. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß dieser die mechterische und niedrigste Brutalität übertreffende Ueberfall keine größeren Opfer forderte. Das ganze Personal hat einstimmig protokollarisch ausgesagt, daß die Beschießung der Anstalt keinem Zufall zuzuschreiben ist, sondern mit Absicht und planmäßig durchgeführt wurde. Schließlich sei festgestellt, daß sich in der Nähe des Spitals weder Batterien noch militärische Magazine oder Truppenunterkünfte befanden, durch die die Beschießung allenfalls zu rechtfertigen wäre.

Von der österreichischen Südwestfront.

Der schwedische Artillerieoberst Bergman ist von einer längeren Reise zur österreichisch-italienischen Front nach Stockholm zurückgekehrt und hat dort einem Vertreter des „Stockholms Dagblad" Einzelheiten über seine Erlebnisse und Erfahrungen gegeben. Besonders bemerkenswert ist sein Hinweis auf den Umstand, daß die kampftüchtigeren Nordtaliener in den bisherigen Kämpfen nahezu aufgerieben worden sind, so daß Italien sich nur noch auf die militärisch minderwertigen Südtaliener stützen kann. Diese wichtige Tatsache, die von allen Kennern der Verhältnisse bestätigt wird, berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Oberst Bergman weist das Entgegenkommen und die außerordentliche Liebenswürdigkeit der K. u. K. Artillerieoffiziere nicht genug zu loben. Er hat Gelegenheit gehabt, besonders die schwere Artillerie, sowohl ältere wie neuere Stücke, gründlich zu studieren. Alle führenden Fachleute äußerten ihre Ueberzeugung, daß die Zukunft der schweren Artillerie gehören muß.

Auf die Frage, wie die Aussichten für die Oesterreicher ständen, antwortete Oberst Bergman:

„Ich kann natürlich nicht auf Einzelheiten eingehen. Die Artillerie beider Parteien schießt gut. Man gewinnt aber den Eindruck, daß die Italiener ihre Munition oft zwecklos vergeuden. Das Anwendung der Artillerie auf seiten der Oesterreicher scheint dagegen ein wohlüberdachter Plan zugrunde zu liegen, der auf denkbar engstem Zusammenwirken zwischen Artillerie und Infanterie beruht. Es ist keine leichte Sache für die Italiener, unter einer solchen Beschießung bergauf zu stürmen, aber es ist der einzige Ausweg für sie, wenn sie durchbrechen wollen.

Die ganze Front in Tirol, Kärnten, Krain und im Küstenland ist eine einzige zusammenhängende Festungslinie. Mit jedem Tage werden die österreichischen Stellungen stärker. Seit Beginn des Krieges ist großartige Arbeit geleistet worden. Die größte Stärke liegt aber doch im Gelände selbst, in den beherrschenden Bergkämmen und den von Artillerie flankierten Talsaugungen. Die Oesterreicher sind Meister in der Anordnung dieser Flankenstellungen.

Hierzu kommt, daß die K. u. K. Soldaten vortrefflich ausgebildet und ihrer Sache ergeben sind, man kann deshalb ruhig behaupten, daß die Italiener nicht durchbrechen werden. Zudem sind die Oesterreicher den Winter in den Bergen gewohnt und haben ihre Winterunterstände, während die Italiener, die zumeist aus den südlichen Provinzen stammen — die Bergtruppen aus den Norden und inzwischen nahezu vernichtet — der Winterkälte nicht gewachsen sind.

Nach dem Besuch an der Front wurde mir eine Audienz bei Erzherzog Eugen, und dann beim Kaiser selbst gewährt. Mit einem Gefühl, das an Andacht grenzte, stand ich vor dem greisen Monarchen und trug meine einfunderte Dankede vor, die der Kaiser in militärischer Haltung anhörte. Aus der Unterhaltung, die folgte, entnahm ich, daß der Kaiser über alle Einzelheiten der Kriegführung genau unterrichtet ist. Zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens gehört die Liebenswürdigkeit meiner Gastgeber, die mit dem

stets korrekten militärischen Gruß der einfachen Soldaten vor meinen schwedischen Feldmarschall begann und mit dem gnädigen Interesse des Kaisers für den ein tragwürdiges Deutsch-sprechenden Fremdling seinen Abschluß fand."

Verurteilung eines italienischen Majors.

Frankfurt, 17. Dezember. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Lugano meldet, hat das Kriegsgericht den Major Zulini, den Militärkritiker der „Turiner Stampa", zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in Briefen von der Front an den Direktor der „Stampa", Senator Frassati, und an andere Personen die Pläne des Generalstabes auf falscher Grundlage kritisiert und den Kriegsminister beleidigt hätte, und Frassati, durch seine parlamentarische Immunität gedeckt, dieses in der Oeffentlichkeit schädlich wirkende Material hätte benutzen können.

Eine neue Lüge der Ententepresse.

Wien, 17. Dezember. Aus dem K. und K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach Kiewer Meldungen der englischen Presse soll die Räumung von Lemberg mit großer Beschleunigung durchgeführt werden. Diese angebliche Kiewer Meldung ist ein neuerlicher Beweis, mit welcher Kühnheit die Ententepresse ihren Lesern die willkürlichsten Lügen auftischt. Es muß doch auch im feindlichen Auslande bekannt sein, daß für die Räumung Lembergs nicht der geringste Grund vorliegt. Von unseren amtlichen Berichten ist bekannt, daß unsere Front an der Strypa und in Wolynien unverändert ist und auf keinem Punkte als gefährdet erscheint. Selbst die russischen Kriegsberichte wagen es nicht, von einem russischen Vordringen zu fabeln, sondern haben sich höchstens zu der unwahren Behauptung verstiegen, daß wir Angriffe unternahmen, die zurückgeschlagen wurden. Auch diese Lügen wurden eben gestern widerlegt. Es ist daher bekannt, daß eine Räumung von Lemberg so wenig selbst als ferne Wahrscheinlichkeit ins Auge gefaßt wurde, daß das Statthaltereigebäude eben in letzter Zeit neu eingerichtet wurde, da die Russen alles mitgeschleppt hatten, was irgendwelchen Wert darstellen konnte. Auch wurde ebenso vor kurzem amtlich verlautbart, daß die seinergeit geflüchtete Einwohnerschaft selbst in die Bezirke weit östlich Lembergs zurückkehren dürfe.

Vom westlichen Schauplatze.

Die französischen Berichte vom Donnerstag.

Paris, 17. Dezember. Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie flaute im Laufe der Nacht ab. Unsere Batterien erwiderten überall wirksam, namentlich zwischen Dise und Aisne, wo unsere Schießgrabenbesatzungen ein deutsches Munitionslager bei Cuennevières in die Luft sprengten.

Paris, 17. Dezember. Amtlicher Bericht von Donnerstag abend. Beiderseitiges Geschützfeuer in einigen Abschnitten in Belgien, im Artois und zwischen Somme und Oise. Im Tal der Aisne unternahmen wir gestern südöstlich von Vailly einen glücklichen Handstreich gegen eine vom Feinde besetzte Häusergruppe und machten 15 Gefangene, ohne einen Verlust zu erleiden. Auf dem linken Ufer der Aisne zerstörte unsere schwere Artillerie bei Ville-au-Bois mehrere Mauern, die feindliche Bombenwerfer und Scharfschützen verbarg. In den Argonnen Minenkämpfe in der Gegend von Vauquois, wo die Entzündung zweier unserer Minenbomben deutsche Schützengräben zerstörte. An der oberen Mosel richtete das gutgezielte Feuer unserer Batterien im Bois des Chevaliers bedeutenden Schaden in den feindlichen Schanzwerken und Unterständen an und rief mehrere Brände hervor.

Belgischer Bericht. Der Tag verlief ruhig an der belgischen Front, besonders westlich Nieuport und Dixmuiden. Gleichfalls dieser Schein bei unsere Artillerie wirkten die feindlichen Batterien bei Steenstraete. Unsere schwere Artillerie brachte Minenwerfer, die die französischen Gräben beschossen, zum Schweigen.

Meldung aus dem britischen Hauptquartier.

London, 16. Dezember. Aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich wird berichtet, daß man bei Armentières in feindliche Laufgräben eindrang und die Besatzung niedermachte. Die Verluste der Deutschen werden auf 70 Tote geschätzt, unsere Verluste sind unbedeutend. Heute fanden Artillerie- und Bombengefechte bei Ypern statt. Der deutsche drahtlose Bericht, daß wir gestern über Flugzeuge verfügten, ist unrichtig.

Zum Rücktritte Frenchs.

London, 16. Dezember. Wie Reuter meldet, sprechen die Abendblätter allgemein ihre Genugtuung über die Ernennung Haigs zum Oberbefehlshaber in Frankreich aus. Ueber French schreibt „Westminster Gazette":

„Der vortreffliche Soldat, der nunmehr nach 16 Monaten schwerer Anspannung auf eigenes Ersuchen zurücktritt, wird den Dank des britischen Publikums in vollem Maße ernten."

Das Blatt erinnert an die Geschicklichkeit, die French beim Rückzuge von Mons und später zu überwinden hatte. „Globe" verweist auf die Rolle, die French während der Marnesschlacht spielte. Der Titel, den der König ihm verliehen habe, sei wohlverdient. Aehnlich äußern sich die übrigen Blätter.

Eine englische Stimme zu Helfferichs Reichstagsrede.

London, 16. Dezember. (Reuters Bur.) Die „Westminster Gazette" schreibt über die Erklärungen Helfferichs im Reichstag:

„Wir werden wahrscheinlich nicht weit fehlgehen, wenn wir annehmen, daß sich hinter all der Prahlerei die unangenehme Tatsache verbirgt, daß ein großer Teil der verminderlichen Reichtümer, die die Sparkassen füllen und in Anleihen angelegt werden, aus Stücken Papier besteht, die keine andere Grundlage haben als die Druckpresse. Wenn Herr Helfferich und mitteilen wird, wieviel Papiergeld in Deutschland im Umlauf ist und wie groß der Gesamtbetrag an Gold ist, der in der Reichsbank aufgestapelt liegt, so können wir beginnen, die Erklärungen ernstlich nachzuprüfen. Unsere Finanzmethode, die vor Ende des nächsten Jahres den Steuerertrag um mehr als 170 Millionen Pfund Sterling vermehrt haben wird, wird uns schließlich ermöglichen, unsere Kriegsanleihen ohne weitgehende, plötzliche und niederdrückende Besteuerung zu finanzieren, die das Publikum hart treffen würde. Helfferichs Methode läßt die Aussicht offen, daß er eine riesige Abrechnung mit dem Volke wird abschließen müssen, das nach seinen eigenen Worten bereitige Opfer brachte, daß es keinen Penny mehr für den Krieg aus der Tasche holen kann. Wenn wir bedenken, was das bedeutet, so beginnen wir Helfferichs Zorn und sichtliche Unruhe zu begreifen.

London, 17. Dezember. (Reuters Bureau.) Die „Times" schreibt über die Rede Helfferichs:

Die Erbitterung, mit der Helfferich wiederum unsere zähe Entschlossenheit, noch von weiteren Kriegsmonaten bei unserem Irrtum zu verharren, beurteilt, ist sehr merkwürdig. Wenn sich für Deutschland alles so günstig entwickelt, wie er versichert, und für die Alliierten so außerordentlich schlecht, warum ist er dann so gereizt? Seiner Ansicht nach muß der Sieg sicher sein. Warum interessiert er sich dann so angelegentlich für diese furze Verzögerung und erscheint ihm ein Erschöpfungskrieg so verabscheuungswürdig? Der wirtschaftliche Druck, unter dem Deutschland leuft, ist ohne Zweifel die Hauptursache, warum Helfferich so gereizt ist. Und das Instrument, mit dem wir diesen Druck ausüben, ist unsere Blockade."

Oesterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten.

Washington, 17. Dezember. (Reuters Bur.) Die Antwortnote Oesterreich-Ungarns ist noch immer nicht eingetroffen. Man weiß, daß die Regierung die Note, wenn sie so gefaßt ist, wie sie in den Preßtelegrammen dargestellt wird, als ganz unbefriedigend betrachten wird. Wenn Oesterreich-Ungarn bei der angedeuteten Haltung bleibt, wird es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommen. Alle verlautet, wird vielleicht eine zweite Note an Oesterreich-Ungarn gerichtet werden, in der die ursprünglichen Forderungen wiederholt werden, ohne daß man sich auf eine Erörterung oder einen Meinungsaustausch einlassen würde. Die zweite Note würde noch dringender auf sofortiger Zustimmung bestehen.

Washington, 17. Dezember. (Reuters Bureau.) Die österreichische Note ist im Laufe der Nacht eingetroffen; sie wird heute beschlossen.

Englische Kabelzensur.

Die „New York World" vom 14. November veröffentlicht eine Mitteilung ihres Berliner Korrespondenten über Erschwerungen, die die amerikanischen Pressevertreter in Deutschland mit der englischen Kabelzensur gemacht haben.

Die Veröffentlichung der „New York World" hierüber hat folgenden Wortlaut:

„Der Vertreter der „New York Sun" erklärt, daß der englische Zensor seine Interviews mit dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf und mit dem bulgarischen Gesandten in Berlin, die über London gekabelt werden seien, unterdrückt habe. Von 4 Telegrammen des Vertreters der „New York World" an seine Zeitung von der Westfront während der letzten großen Offensive wurde nur 1 von dem englischen Zensor in London durchgelassen und dieses in arg verstümmeltem Zustande. Diese 4 Telegramme enthielten nämlich wahrheitsgetreue Angaben über die wirklichen Erfolge der Engländer und Franzosen und den Nachweis, daß ihre Offensive ein Fehlschlag gewesen sei. Unter den Telegrammen, die vom englischen Zensor aufgehalten wurden, war auch eine Beschreibung eines Besuches des Vertreters der „World" bei General von Falkenhayn an der Front und der Entwurf des Korrespondenten über den Chef des deutschen Generalstabes.

Herr Bennett von der „Chicago Tribune" versichert, daß der englische Zensor seine telegraphischen Nachrichten von der Westfront unterdrückt habe. Der Vertreter einer der großen amerikanischen Nachrichtenagenturen erklärte, daß einmal innerhalb weniger Tage der Zensor in London insgesamt 18000 Telegrammworte, die der Vertreter dieser Agentur aus Bulgarien und Serbien nach Amerika kabelte, unterdrückt habe.

Der Korrespondent der Londoner „Times" in Washington wirft in einem Artikel in der „Times" vom 26. und 28. Oktober dem englischen Zensor vor, daß er Telegramme des Berliner Korrespondenten der „World" und anderer amerikanischer Zeitungen nach Amerika durchgelassen habe, da diese neutralen Berichte die anglo-französischen Anleihevorbandlungen in Amerika schädigten und eine zweite Anleihe unmöglich machten. Er verlangt somit, daß Telegramme von den Zentralmächten befindlichen amerikanischen Pressevertreter London nicht passieren sollen, weil sie die Anleihechancen des Vierverbandes herabsetzen könnten.

Den Korrespondenten neutraler Zeitungen wird von der deutschen Zensur eine Abschrift der zensurierten Nachrichten gegeben. Dies gewährt ihnen die Möglichkeit, etwaige Aenderungen und Streichungen durch den englischen Zensor nachzuweisen."

Diese Ausführungen der „New York World" beweisen zur Genüge, wie England ängstlich bemüht ist, in eigennützigem Interesse wahrheitsgetreue Nachrichten im neutralen Auslande zu unterdrücken. Wie lange wird sich das Ausland über die wahre Kriegslage noch von England Sand in die Augen streuen lassen?

Die Vergeltungsmaßnahmen Schwedens gegen englische Uebergriffe.

Stockholm, 17. Dezember. Die überraschende Maßnahme der Engländer, betreffend die Paketpost von und zu den Vereinigten Staaten, die größtenteils Weihnachtsgeschenke umfaßt, sowie die von der schwedischen Regierung beschlossenen Vergeltungsmaßnahmen werden in der Presse lebhaft besprochen. Konservative Blätter wie „Stockholms Dagblad" und „Svenska Dagbladet" finden, daß der entschiedene Einspruch und die Vergeltungsmaßnahmen Schwedens von jedem rechtdenkenden Menschen als vollständig berechtigt angesehen werden müssen. — Hjalmar Branting beklagt im „Socialdemokraten", daß die britischen Behörden dem ersten Uebergriff in Kirkwall, der sehr schmerzlich das schwedische Volk berührt habe, jetzt einen neuen hinzugefügt hätten.

Die französisch-britische Anleihe.

London, 17. Dezember. Der New Yorker Korrespondent der Zeitung „Daily Mail" schreibt: Die Organisation des Syndikats der französisch-britischen Anleihe plant eine monatelange Kampagne, um den unverkauften Rest der Bonds beim Publikum abzusetzen, dem fremde Anleihen ganz ungewohnt sind. Daher besteht mindestens für viele Monate keinerlei Möglichkeit für die Verbündeten, eine neue Anleihe in Amerika aufzunehmen. Das wird erst möglich sein, wenn der Emissionskurs von 98 wieder erreicht ist. Außerdem wird der Kurs durch militärische Erfolge beeinflußt werden. Ein führender amerikanischer Finanzmann sagte dem Korrespondenten:

„Die Anleihe kam unter dem Eindruck der Offensive an der Westfront zustande. Neue Erfolge wären nötig, um die Amerikaner zu veranlassen, die Bonds zu kaufen."

Die schwedische Studienreise nach Frankreich.

Wir entnehmen der „Göteborgs Morgenpost" vom 9. d. Mts. den ersten der Briefe, in denen der Redakteur Nils Christiernsson in Helsingborg seine Eindrücke von der vielbesprochenen Studienreise schildert, die von einer Anzahl schwedischer Politiker und Journalisten nach Frankreich unternommen wurden und die nachher von einem Teil der Gesellschaft nach England fortgesetzt worden ist.

„Als vor längerer Zeit von französischer Seite ein Vorschlag einer schwedischen Studienreise nach Paris und der französischen Front gemacht wurde, wurde er allseitig wohlwollend aufgenommen. Grundsätzlich konnte man auch nichts dagegen einzuwenden haben, daß den Schweden eine Gelegenheit bereitet wurde, mit eigenen Ohren und Augen sich ein Urteil über die Stimmungen und die Stellung in Frankreich zu bilden. Unser Wissen davon war eigentlich nur aus Büchern aus zweiter Hand. Bekenntlichkeiten wurden nur gegen einen etwaigen Versuch, dem Besuche ein offiziöses Gepräge zu geben und ihn als eine Art Angelegen einer Parteinahme für die Entente in dem Weltkriege zu benutzen, geäußert. Der französische Einlader versicherte indessen, daß die Reise durch und durch einen rein privaten Charakter behalten solle.

So ist es nicht geschehen. Von der ersten Stunde an wurde den Reisenden eine Aufmerksamkeit und eine Zuvorkommenheit, die Verbrechungen, widerspruch und deutlich Zeugnis davon ablegte, daß die französische auswärtige Leitung die Gelegenheit vollauf zu benutzen beabsichtigte. Das Reiseprogramm war die zur Unkunft in Paris ein Geheimnis. Innerhalb der schwedischen Kommission — man nun die französischen Ausdruck zuzuwenden — herrschte vielfaches eine allgemeine Unzufriedenheit über die Anordnungen, die Schritt für Schritt den privaten Charakter der ganzen Sache als offiziellen erscheinen lassen wollten. Man ging soweit, daß Frankreichs früherer Minister des Aeußern in seiner Zeitung zu erklären gerieten, daß der Besuch schwedischerseits den Wunsch für eine Sympathie der Entente bekundet hätte. Dann trief eine zein offizielle Einladung von England ein, jedem Regierung die Schweden als Gäste während einer Reise nach den englischen Franken in Flandern und England zu sehen wünschte. Nun wurde die Reisegesellschaft aufgeteilt, da einige Mitglieder sich bestimmt jede weitere Gastfreundschaft verbaten.

Es herrscht nur die eine Meinung in der Angelegenheit, daß die Anordnung ein Glied in der Arbeit der Entente ist, auf allen Wegen und mit allen Mitteln die neutrale Welt gegen die Zentralmächte zu stimmen. Die nächste Zeit wird Zeugnis davon ablegen, inwieweit die französischen Angaben mit dieser Politik der Entente Erfolg gehabt haben. Alle Reisenden kamen ganz gewiß nach Frankreich mit aufrichtigen Sympathien für das Land als den alten in so vielen Hinsichten bedeutenden Kulturstaat, wie es gewesen und noch ist. Die meisten und sozialdemokratischen Mitglieder hatten außerdem noch ihre bestimmten politischen Sympathien für die westlichste Hälfte der Entente, Sympathien, die von Anfang an so stark waren, daß die andere Hälfte ganz beiseite ließen. Wie müssen nun sehen, in welchem Maße diese Herren von dem Geschehenen, was sie gesehen haben, geblendet sind und inwieweit sie eine Beschränkung, etwa Verzerrung, gegenüber den sie fortgesetzten aufmerksamen Unterrichtungen gegenüber den Helden der Entente, die deren Kulturschicht ohne Zweifel haben, fassen sollen. Man hat Brand, das Schlimmste zu befürchten. Heute, eine Woche auf französischer Seite gewesen zu haben, nicht das Geringste von deutscher Organisation und Bereitschaft kennen, haben, im Falle die Interviewer nicht lügen, ihre feste Ueberzeugung von dem Uebergewicht und dem schließlichen Siege der Entente ausgesprochen. Ein sozialdemokratischer Professor der Mineralogie und der Petrographie hat nach einem Aufenthalt von vier Tagen an der französischen Front erklärt, daß die französischen Generale „voll ihrer Aufgabe gewachsen wären". Das ist einfach lächerlich. Darüber kann nur die Geschichte klaren Bescheid geben. Daß diese Generale einen durchgehend guten Eindruck machten, ich sicher und ich zu Aufsagen der ältesten und ersten der ersten Reise teilnehmenden schwedischen Offiziere hervorgehoben werden, aber der Unterzeichnete, der Anspruch auf etwas mehr militärisches Wissen als der Herr Professor zu machen sich erlaubt, und der während drei Besuchen in Deutschland und an den deutschen Fronten während des Feldzuges Gelegenheit gehabt hat, die ganz bestimmte Auffassung, daß Deutschland, trotz General Joffres Massenverabschiedungen — von französischer Seite werden nicht weniger als 160 Generale angegeben — das unverleichlich militärische Uebergewicht besitzt, und dieses Uebergewicht behalten wird.

Was die Schweden in Frankreich gesehen haben, hat sicher alle überrascht. Wir haben ein Volk gefunden, das sichtlich in voller Einigkeit gegen den Feind zusammenrückt und das entschlossen ist, welches Opfer es auch kostet, den Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Die französische Armee hat auf wunderbare Weise verstanden, vom Kriege zu lernen und ohne Rücksicht auf veraltete Ueberlieferungen und altmodische Ansichten zu reformieren. Das ist das gute Seite, von der in einer späteren Reisebeschreibung noch manches nachzuholen wäre. Aber was Frankreich dabei bewirkt, ist, daß der Gegner von Anfang an auf einem höheren Plane gestanden hat und mit einer Organisation ohnegleichen in der Weltgeschichte rollos weiter dast. Frankreich gibt offiziell zu, daß der Kriegsmaschinerie Rußlands Kraft fehlt, aber es flammert sich an die trügerische Hoffnung fest, militärisch seinen Gegner ermatten zu können, und das, obgleich man die Risse im Ententeblock kennt und sie auch offen bekennt. Man baut die kommende, große Offensive auf das englische Millionenheer, aber man legt gleichzeitig, daß die englischen Offiziere nicht fähig sind, eine höhere strategische Aufgabe zu lösen. Man rechnet noch immer mit der russischen Dampfwalze, deren beständiger Rückgang auf die autokratische russische Regierung gestohlen wird, die nach der Ansicht dieser französischen Verbündeten „zog müsse", wenn nicht schon vorher, so unmittelbar nach dem Kriege. Man erklärt, sich nicht zu etwas größerem Interesse für den Balkan aufschwingen zu können, der in französischen Augen nur ein Kriegsschauplatz zweiter oder dritter Ordnung ist, wogegen die tiefernste, gedrückte Stimmung in England von einer ganz anderen Wirkungsfähigkeit zeugt. Man schiebt die politische und militärische Katastrophe Serbien—Salonikl auf Sir Grey und meint, daß das Zentrum der Entente später nach Paris verlegt werden soll. Man spricht schließlich nicht ein Wort von dem vierten Bundesbruder von Gewicht — Italien. Wenn man etwas anderes, so ist es dieses, daß man sich am wenigsten auf ihn verlassen kann, und daß er ein jämmerlicher Bundesgenosse ist.

Der große Fehler Frankreichs ist, daß es vollkommen den Gegner verkennt und ihn unterschätzt. Frankreichs Stärke hat ihrem Motor in einem erschöpfenden Kampf bis zum Tode, der zu etwas Furchtbarem führen muß. Frankreichs Aufgabe ist einfach. Es streitet auf praktisch genommen, einer einzigen Front im eigenen Lande gegen einen Eindringling, der einige feiner wertvollsten Gebiete besetzt hat. Das Ziel ist das Herauftreiben des Feindes. Es sollte genügen, dieses zu wissen. Nun wälzt Frankreich sich statt dessen in einer Sumpfsache wahnsinniger Geschichten über des Gegners Schlechtigkeit in jeder Hinsicht. Die deutschen Generale sind verzerrte, wilde Gestalten unter einem Stalier, der der leibhaftige Teufel ist. Die deutschen Soldaten sind nur „hoches", die angesichts der Gefahr, ihre Hände in die Luft strecken und für die der Krieg da ist, um Frauen zu schänden und Kinder zu schlachten. Französische Offiziere haben auf ihr Ehrenwort vor schwedischen Kameraden erklärt, daß sie verstümmelte Kinderleichen, so eine Ulanenlanze mit sogar vier Leichen, gesehen haben. Französische Aerzte haben versichert, daß die deutsche Wissenschaft darauf hinarbeitet, alle Frauen in den besetzten Teilen Frankreichs für immer unfruchtbar zu machen. Die Buchhandlungen und Schaufenster sind mit diesem blutrünstigen Blödsinn gefüllt und Bild überfüllt. Auf der anderen Seite der Front dagegen hört man kein verletzendes Wort, man sieht nicht ein, gegen den Feind gerichtetes, anstößiges Bild, und ich habe doch bei den deutschen Heeren unmittelbar nach der Wiedereroberung des verbrannten Löwenberg gewesen.

Die schwedischen Reisenden haben alle Veranlassung für die außerordentliche Gastfreundschaft dankbar zu sein, die ihnen während der Reise erwiesen worden ist, insofern sie nicht dazu da war, sie in ihrem Urteile zu beeinflussen und die Teilnehmer in ein falsches Licht als Vertreter einer nicht vorhandenen, allgemeinen schwedischen Anschauung zu stellen. Es zeugt von schlechter Kenntnis der wirklichen Verhältnisse in Schweden und der schwedischen Selbständigkeit, wenn Graf Vermollow in der Deutschen Tageszeitung eine Unruhe einer Zeitung unserem Lande als Folge des französischen Besuches ausspricht. Die Entente hat sicherlich seine Eroberung auf dieser Reise gemacht, aber das Gegenteil. Auf mich wenigstens, der nach eigener Wahl deutschsprachige Gefangenenlager in Deutschland und Oesterreich besucht und weiter über Augen mit den Gefangenen gesprochen hat, machte es einen unausslöschlichen Eindruck, die frankende Behandlung von deutschen Offizieren in französischer Gefangenschaft zu sehen, und wie der einzige deutsche Gefangene, mit dem es mir glückte, ins Gespräch zu kommen, mit großer Gewalt von mir weggerissen wurde. Ein solcher Eindruck hat meinen Glauben, daß das Beste und Stärkste in diesem fürchterlichen Weltkampf im Lager der Zentralmächte zu finden ist, noch ganz erheblich gefestigt. Frankreich glaubt für Freiheit und Recht gegen die Barbarei, den deutschen Imperialismus und Militarismus zu kämpfen, aber es ist, daß es in Wirklichkeit kurzsichtig und vielleicht verblindet für die unnatürliche Allianz zwischen englischem und russischem Imperialismus, der mit seinem Militarismus seine Eroberungen bewachen und sich die Herrschaft in der Welt verschaffen wollte."

Vorwürfe gegen die italienische Regierung im Senat.

Bern, 17. Dezember. Aus den Berichten der Zeitungen geht hervor, daß die gestrige Sitzung des Senats in Rom sehr stark besucht und ungewöhnlich bewegt war. Zwei Reden sind besonders beachtet worden, nämlich jene Guglielmo Marconis und Berzelottis, dessen Kritik an der Regierungstätigkeit angekündigt und erwartet war. Berzelotti erklärte, er verurteile nicht die nationalen Ziele, die die Regierung sich gesteckt habe, wohl aber den Gebrauch, den die Regierung zu deren Erreichung von ihren Machtvollkommenheiten gemacht habe. Der Redner forderte für das Parlament das Recht auf Prüfung der außsäulgerhenden Gewalt und folgte hinzu, daß in einem Lande, das wie Italien konstitutionell regiert werde, es klar sein sei, daß die großen politischen Akte, wie Abschließung und Kündigung von Bündnissen, nicht der vorausgehenden Prüfung seitens der Nationalvertretung entzogen werden. Tatsächlich sei niemals die Verbindung zwischen den ausführenden Gewalten und den Landesvertretungen so selten, kurz und flüchtig gewesen, wie seit Ausbruch des Krieges bis heute. Die beiden wichtigsten Dokumente der auswärtigen Politik, das Grünbuch und die letzte Rede Sonninos, hätten bewiesen, daß, abgesehen von der Kriegserklärung, die als bereits beschlossen und unvermeidlich vorgelegt worden sei, kein einziges Dokument unter der grundlegenden Akt, durch den das Geschick des Landes festgelegt wurde, vorher dem Beschluß des Parlaments unterbreitet worden sei. Der Redner erklärte ferner, der von der Regierung angenommene Vorschlag Molinas, die Kammer bis zum 1. März zu vertagen, bedeute gegenüber der großen Verantwortlichkeit, die auf der Regierung lasse, einen allzu großen Zeitraum. Berzelotti beschuldigte die Regierung, die Verantwortlichkeit, die dem Parlament zustehe, auf sich genommen zu haben, um sie später auf das Parlament abzuwälzen. Der Redner fuhr fort:

„Von dem Krieg, den der König als nationalen Erlösungskrieg bezeichnete, sind wir zu weiteren Kriegserklärungen übergegangen, wodurch unsere Lage auf Grund von Abmachungen mit den Verbündeten immer enger mit derjenigen der kriegführenden Mächte verflochten wurde. Die letzte und wichtigste dieser Abmachungen, nämlich die Beteiligung an Sonninos Vertrag, wurde zu Bordeaux der Kammer erstmals unterzeichnet und von dem Minister des Aeußern gleichzeitig mit einem anderen wichtigen Beschluß, nämlich der italienischen Expedition nach Albanien zur Unterstützung Serbiens, verkündigt. Die Regierung ist also, tief der Redner aus, indem sie eine ungeheure Verantwortlichkeit auf sich nahm und das Geschick und die Zukunft des Landes aufs Spiel setzte, vorgegangen und hat die verantwortlichen Folgen vom Parlament ferngehalten, das nur haben zu können wollen, als sie bereits nicht mehr zur Erörterung standen, da sie schon zur Tatsache geworden waren."

Nach einem Hinweis auf England und Frankreich, wo ständige Parlamentsausschüsse in politischer, diplomatischer und militärischer Beziehung die Arbeit der Regierungen prüfen, wandte sich der Redner gegen die demokratische Presse, die, statt das Land zu unterrichten, polemisiere und der nationalen Aktion Richtlinien gebe.

Bei Besprechung der Zensur bedauerte Berzelotti, daß die Rede, die Turati im vergangenen Mai in der Kammer gehalten habe, wegen des Zensurverbotes weder in den Zeitungen noch im Buchhandel habe erscheinen können. Berzelotti erklärte sich vollkommen einig mit den Ideen Turatis, obwohl er nicht Sozialist sei. Schließlich sagte Berzelotti:

„Unsere Tätigkeit hat uns das Lob unserer Verbündeten um so sicherer verschafft, als unsere Verpflichtungen gegen die Entente in direktem, beinahe geometrischem Verhältnis zu ihren diplomatischen und militärischen Fehlern stärker wurden."

Nach mehreren anderen Rednern sprach Marconi unter großer Aufmerksamkeit des Hauses. Er äußerte seine Freude darüber, daß Italien dem Londoner Vertrage beigetreten sei, und wünschte, daß dieser Akt als sichere Folge eine vollständigere Zusammenarbeit mit den Verbündeten und ein wahrhafteres gegenseitiges Vertrauen unter ihnen mit sich bringen werde. Marconi glaubte, es sei sehr notwendig, die gegenseitigen Leistungen zwischen den Verbündeten hinsichtlich der Erneuerung der Warenvorräte, sowie auf kommerziellem, ökonomischen und kolonialen Gebiete zu vervollkommnen. Er vertraue, daß die Regierung von Großbritannien die Geschäfte Italiens genau erfaßt habe, und daß sie ihre Mitarbeit bei der ökonomischen, industriellen und kommerziellen Anstrengung leihen werde, die Italien zurzeit unternehme. Es sei nötig, die schwerwiegenden Fragen in Betracht zu ziehen, die eine aufmerksame Prüfung der Regierungen der Verbündeten erfordern. So glaubte Marconi z. B., es sei nicht ganz gerechtfertigt, daß die Valuta des italienischen Lire gegenüber dem Sterling berücksichtigt gefallen sei. Auch die Frachtsätze der Handelsmarine, die auf der Preisbildung in London beruhten, seien auf eine Höhe gestiegen, die nicht gerechtfertigt erscheine und in Italien die Preise der für das Volk unentbehrlichsten Rohstoffe auf eine unerschwingliche Höhe getrieben habe. Mazziotti weist als letzter Redner auf einige Gerüchte hin, die durch das Land gegangen seien und durch die Regierung zerstreut werden sollten.

Die Phantasie der Gehässigkeit.

Wien, 17. Dezember. Das Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureau meldet: Das Pariser Blatt „Matin" veröffentlichte kürzlich in mehreren Artikeln Teile einer Flugschrift eines in Paris lebenden Spaniers namens Melgar, worin dieser unter gehässigen Ausfällen auf Oesterreich-Ungarn die Carlisten als Gegner der Zentralmächte hinzustellen versucht. Einer dieser Artikel vom 8. Dezember enthält eine in allen Stücken frei erfundene Schilderung einer Szene, die sich anläßlich der Abreise der hiesigen russischen Botschaft im August 1914 abgespielt haben soll, sowie der angeblichen gewaltsamen Arretierung zweier Beamten dieser Botschaft, die in der hiesigen spanischen Botschaft Zuflucht gesucht hätten. Ueber ausdrückliche Ermächtigung und auf Wunsch des spanischen Botschafters wird hiermit offiziell festgestellt, daß dieser Artikel in seinem Inhalte und seiner Form, in seiner Tendenz und in allen seinen Details vollständig falsch und phantastisch ist. Diese Feststellung mag zugleich zur entsprechenden Beurteilung der übrigen Veröffentlichung desselben Autors dienen.

Bulgarien.

Glückwunschtelegramm an Radoslawow.

Sofia, 17. Dezember. Radislawow hat von Bundzar Befreiung der Ukraine ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm anläßlich der Berufung Mogilanis erhalten. In diesem heißt es, die Ukrainer verstünden die große nationale Freude der Bulgaren um so besser, als heute ein großer Teil der Ukraine unter fremdem Joche seufzt und mit Ungeduld der Befreiung harrt.

Großbritannien.

Ausgabe von Schatzscheinen.

London, 17. Dezember. (Reuters Bur.) Die Bank von England hat vorgestern abend den Prospekt für die Ausgabe von fünfprozentigen Schatzscheinen veröffentlicht, die im Jahre 1920 zum Kurs von 100 eingelöst werden sollen. Der Ausgabepreis beträgt 100%. Die Schatzscheine werden anstatt Bargeld bei allen zukünftigen Anleihen angenommen werden und im Besitze von Personen im Auslande frei von Einkommensteuer und jeder anderen englischen Besteuerung sein. Die Zinsen werden voll und ohne Abzüge ausbezahlt werden.

Die Stimmung in der Provinz.

London, 17. Dezember. Ein neutraler Journalist veröffentlicht in der Zeitung „Daily Mail" seine Eindrücke über eine Reise in der Provinz. Der Korrespondent fand, daß alle Klassen den Krieg als etwas sehr Fernliegendes betrachteten und daß das Interesse für auswärtige Angelegenheiten fehlte, gleichviel ob England daran direkt interessiert sei. Der Korrespondent sagt:

„Leider, den ich traf, war vergaßt, daß Deutschland anderes zu tun hat, als England Konkurrenz zu machen. Viele Arbeiter betrachten den Krieg als ein Glück. Eine starke Tendenz herrscht, den Ernst der militärischen Lage nicht zu beachten. Ein Krämer sagte: „Wir wollen keinen Frieden. Uns geht es gut und besser als vor dem Kriege."

Italien.

Der Papiermangel.

Neapel, 17. Dezember. Laut „Mattino" versammelten sich in der Neapler Handelskammer alle Vereinigungen des Buch- und Druckergewerbes, um gegen den Papiermangel zu protestieren. Es wurde beschlossen, die Fabriken zu schließen und zu versuch zu machen, durch eine Vereinigung aller italienischen Druckereien auf die Regierung einen größeren Druck auszuüben.

Schweiz.

Aus dem Nationalrate.

Bern, 17. Dezember. Im Nationalrate hellte Billeter-Zürich (freisinnig) im Namen einer Gruppe freisinniger Nationalräte die Anfrage welche Maßnahme der Bundesrat getroffen habe, um die Versorgung des Landes mit Milch und Milchprodukten zu angemessenen Preisen zu sichern, und nach welchen Grundsätzen die Regierung die Ausfuhrbewilligungen für Milchprodukte und Vieh erteile. Der Fragesteller gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Bundesrat zweifellos bemüht war, die Versorgung des Landes mit den wichtigsten Lebensmitteln zu sichern, und daß er nach Möglichkeit die Preisgestaltung zugunsten der Verbraucher beeinflußt habe. Trotzdem kämen aus weiten Kreisen der Verbraucher Klagen über Verteuerung der Lebensmittel, die nicht überhört werden könnten. Der Bundesrat müsse daher Gelegenheit erhalten, sich über den Stand der ganzen Angelegenheit zu äußern, wobei es der Regierung jedenfalls gelingen werde, Beruhigung zu schaffen durch den Nachweis, daß der Stand der Dinge nicht schlimmer ist, als es nach der Teilung aller Dinge überhaupt möglich ist. Die sozialdemokratischen Sprecher Grimm und Naine kritisierten die Ausfuhrpolitik des Bundesrats und verlangten eine weitere Einschränkung der Ausfuhr, wobei sie der Landwirtschaft Unsicherheiten vorwarfen. Von den bürgerlichen Rednern wurde allseitig das Einverständnis mit den Maßnahmen des Bundesrats erklärt, und zwar sowohl von den Vertretern der Städte, als auch von denjenigen der Bauernschaft.

Bundesrat Schulheß, der Chef des Volkswirtschaftsdepartements, beantwortete die Anfrage in längeren Ausführungen und stellte fest, daß die Regierung durch ihre Maßnahmen die Milchversorgung des Landes tatsächlich zu Preisen sichergestellt habe, die nicht einmal die Milchpreise von 1912 erreichten, trotz des Rückganges der Milcherzeugung infolge mangelnder Zufuhr von Futtermitteln. Bei der Ausfuhr seien die nötigen Beschränkungen durchgeführt worden, indessen sei eine gewisse Ausfuhr sowohl für die Aufrechterhaltung des schweizerischen Geldkurses, als auch für die Erreichung der Einfuhr anderer Waren aus dem Ausland von höchster Bedeutung. Alle Maßnahmen seien im Einverständnis mit den Vertretern der Erzeuger und der Verbraucher, worunter sich auch die Sozialdemokraten befanden, getroffen worden. Eine nicht von agitatorischen Zwecken beeinflußte Beurteilung der ganzen Sachlage müsse zur Billigung des Verhaltens des Bundesrates führen. Es sei zu bedauern, daß einzelne Kreise die infolge der kontinentalen Lage der Schweiz und der eingetretenen Zufuhrschwierigkeiten gesteigerten Lebensmittelpreise zu politischer Agitation mißbrauchen, während in gegenwärtigen Zeiten auch in einem neutralen Staat vollständige moralische Einkehr not tue und vaterländische Pflicht sei. (Starker Beifall bei allen bürgerlichen Parteien.)

Der Fragesteller erklärte sich von den Erklärungen des Bundesrates vollständig befriedigt.

Schweden.

Wohltätigkeitsausstellung.

Stockholm, 17. Dezember. „Svenska Dagbladet" hat heute eine sehr reichhaltige Wohltätigkeitsausstellung eröffnet, deren Gegenstand Zeichnungen und Bilder von den verschiedenen Fronten bilden. Unter den Ausstellern befinden sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Gesandtschaft sowie Sven Hedin. Auch schwedische Offiziere, die als Berichterstatter die kriegführenden Länder besucht haben, und verschiedene Publizisten haben zur Ausstellung beigesteuert. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte wohnten der Eröffnung bei.

Kleinere Mitteilungen.

London, 17. Dezember. Die letzte Verlustliste verzeichnet 31 Offiziere und 354 Mann. — Amsterdam, 17. Dezember. Die Holland-Amerikalinie hat ihren neuen Dampfer „Staatendam" an die Cunardlinie verkauft. Er wird die Stelle der torpedierten „Lusitania" einnehmen. — Kiew, 17. Dezember. Die Regierung hat beschlossen, das Eigentum einer Berliner Elektricitätsgesellschaft zu liquidieren, es der städtischen Verwaltung zu übergeben und einen Liquidationsausschuß einzusetzen.

Ehrentafel.

Tollkühnes Patrouillenunternehmen.

Unteroffizier Wiemprecht aus Berlin von der 1. Kompagnie Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100 (Dresden) hatte durch wiederholte Beobachtungen einen feindlichen Doppelposten, gut versteckt hinter dem ersten Drahtverhau, ausfindig gemacht. Es galt für ihn, diesen Posten zu überrschen und festzustellen, welche Truppe dem Abschnitt seines Regiments gegenüberliegt.

Mit vier Freiwilligen, dem Unteroffizier Schramm, 5. Kompagnie, aus Elbkiau bei Dresden, Gefreiten Spottke, 4. Kompagnie, aus Radeberg i. S., Grenadier Müller, 6. Kompagnie, aus Pirna in Sachsen und Grenadier Swintek, 6. Kompagnie, aus Pirna in Sachsen und Grenadier Swintek, 6. Kompagnie, aus Posen, schlich er sich, der Stiefel entledigt, nur in Strümpfen, bis hellem Kopf, bis zu immittelbare Nähe des Doppelpostens. Trotz aller Vorsicht wurde die Patrouille von dem Vorposten bemerkt, doch ehe die beiden Gegner zum Schusse kamen, waren sie durch wohlgezielte Kopfschüsse erledigt. Für Unteroffizier Wiemprecht und seine Gefährten begann aber jetzt erst der schwierigste Teil der Aufgabe. Nach trennte sie der Drahtverhau von der Deutsche und die etwa 20 Meter dahinter liegende starke feindliche Sicherungsabteilung war durch die Schüsse alarmiert und kam aus dem Unterstand herausgestürzt. Unteroffizier Wiemprecht mit 2 Mann erschoß in aller Hast den Drahtverhau, welch hartnäckigen sie ihn, erhielten die Gewehre der Toten und vergewissterten sich über deren Regimentsnummer. Während die zurückgebliebenen Kameraden den zu Hilfe geeilten überrschten Feind durch Schüsse in Schach hielten, sprangen die Vorgeübungen mit der Beute zurück, beschossen ebenfalls den erbeitzt stürmenden Feind und streckten weitere 4 Mann nieder.

Der Rückzug wurde berauschin sprungweise angetreten und war so glücklich, daß alle Beteiligten in dem sicheren Unterschlupf anlangten.

Unteroffizier Wiemprecht, der bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste ausgezeichnet ist, wurde für seine entschlossene Tat die Militär-St. Heinrich-Medaille in Silber, allen übrigen Beteiligten wurden ebenfalls Auszeichnungen oder Beförderungen zuteil.

* * *

Beim Sturmangriff auf eine Höhe am 22. Juni 1915 war Unteroffizier der Reserve Georg Teufel, Gießendreher aus Nürnberg, als Gruppenführer im 3. Zuge der 4. Kompagnie eines Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments eingeteilt.

Auf das Signal zum Angriff sprang Teufel mit Kadetversuchung seinen Gruppe voran über den feindlichen Drahtverhau und auf den etwa 20 Meter entfernt liegenden feindlichen Schützengraben los. Aus diesem erhielt die Gruppe so starkes Feuer, daß alle beute bis auf Teufel und einen Mann fielen oder verwundet wurden. Da ein weiteres Vorbringen über freies Gelände zunächst ausgeschlossen war, suchte Teufel in einem in die feindliche Stellung führenden Laufgraben Deckung. Von hier aus nahm er den Kompf mit Handgranaten auf. Dabei wurde ihm von einem französischen Offizier durch einen Revolverschuß der rechte Oberschenkel durchschossen. Trotz der nicht unbedeutenden Verwundung kroch Teufel weiter, streckte den Feind nieder und strackte den französischen Offizier mit einer Handgranate nieder. Hierauf schlich er sich näher heran und kam in einen bereits verlassenen französischen Unterstand. Etwa 8 Stunden nach seiner ersten Verwundung, als er eben auf die andere Seite des Ausganges Wasserspringen wollte, erhielt er einen Schuß in den rechten Unterschenkel, einen in den rechten Oberarm und einen Streifschuß an der Brust, so daß es ihm nicht mehr möglich war, am Kampfe teilzunehmen. Auch der einzige Mann, Landwehrmann Josef Karl, Bauer aus Gmünd, Bezirksamt Regenburg, der noch bei ihm war, wurde hier zum zweiten Mal verwundet. Teufel schleppte sich noch in einen in der Nähe befindlichen Unterstand, wo er von Krankenträgern aufgefunden und zum Verbandplatz gebracht wurde.

Wegen seines kühnen Vorgehens, seines umsichtigen Handelns und seiner pflichtbewußten Durchführung seiner zur höchsten Kampfwirksamkeit führenden Tat zur Brust bereits das Eiserne Kreuz II. Klasse schmückte, die Goldene Tapferkeitsmedaille.

* * *

Zur Beteiligung am Sturm auf eine Höhe im Juni 1915 hatte sich der Telephonist Reservist Max Seidenbusch aus Plettling, Bezirksamt Deggendorf, der 2. Kompagnie des Bayerischen Reserve-Infanterieregiments Nr. 21 freiwillig gemeldet. Als die Telephonleitung zwischen Bataillon und Regiment durch Artilleriefeuer gestört wurde, stellte er sie zweimal trotz heftigen feindlichen Feuers wieder her.

Während des Sturmangriffs ging Seidenbusch mit den Gefreiten Fischlmeier, aus Rennbach, Bezirksamt Stadtamhof, hinter dem ersten Sturmtrupp vor. In dem Gewirr von zusammengeschossenen Gräben, umgestürzten Unterständen und zerstörten Hindernissen verlor er bald seinen Begleiter. Eine Kugel durchschlug die Rolle, die er mit sich trug, so daß ihm das Kabel des Feldfernsprechers entglitt. Mühselig lud er vor sich hier Gegner, die aus einem verschütteten Unterstande herausgeklettert waren und im Rücken des Sturmpionieren der vorgedrungen Bayern von Grenadierfeuer Verluste beibrachten.

Er schob drei davon ab. Noch immer befand sich Seidenbusch allein mit seinem Apparat in den Gräben. Er nahm seine Arbeit wieder auf. Dabei stieß er plötzlich auf einen kleinen Unterstand, dessen Insassen, 3 feindliche Pioniere, sich ergaben, als Seidenbusch mit dem Gewehr in Art Dolch vom Eingang erschien. Seidenbusch blieb, als ihm nachfolgende Mannschaften die Gefangenen abnahmen. Darauf setzte er allein seine Arbeit fort, bis ihn gegen 3 Uhr Nachts ein Granatsplitter an Hals und Brust verletzte. Trotz seiner Verwundung brachte er den Apparat zurück. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

Das Reich.

Die Verordnung über die Bereitung von Kuchen.

Berlin, 17. Dezember. (W. T. B.) Die vom Bundesrat am 16. Dezember beschlossene Verordnung über die Bereitung von Kuchen tritt Sonnabend, den 18. Dezember in Kraft. Einer unwirtschaftlichen Verwendung von Fett und Eiern anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist damit insoweit vorgebeugt, als dies unter gegenwärtigen Umständen geboten erscheint. Andererseits wird unter der unerheblichen Einschränkung des Genußbedürfnisses, die unsere Bevölkerung im Interesse der Gesamtheit gewiß willig auf sich nimmt, die Festesfreude unserer Truppen im Felde nicht zu leiden haben. Jede Familie hat bisher ausreichende Zeit gehabt, den in gewohnter Weise überreichlich, nahrhaften und wohlschmeckenden Kuchen an die Angehörigen im Felde zur Abendung zu bringen. Spätere Zusendungen würden ohnehin nicht mehr rechtzeitig zum Fest eintreffen.

Enteignungsfähige Kartoffeln.

In landwirtschaftlichen Kreisen ist durch die Bundesratsverordnung vom 29. November und die daraufhin ergangenen Verfügungen der Landeszentralbehörden vielfach die irrige Annahme erweckt worden, als hätte der Landwirt nunmehr das Recht, Anforderungen der Behörden zur Abgabe von Kartoffeln an die Bedarfsverbände den Einwand entgegenzusetzen, daß er seine Kartoffelernte zur Erfüllung seiner Verträge mit Brennereien, Stärkefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben gebrauche. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der Einwand vertraglicher Lieferungen an die vorgenannten Betriebe nur dann erhoben werden kann, wenn vom Landwirt mehr als 20 % seiner Ernte zur Lieferung an die Bedarfsverbände abgefordert wird. (W. T. B.)

Bayerische Kammer der Abgeordneten.

München, 17. Dezember. Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute in einer Doppelsitzung den Etat für Landwirtschaft.

Am Schluß der Sitzung sprach der Minister des Innern von Soden der Landwirtschaft den Dank aus für das, was sie geleistet habe und nur auf Grund der Schutzzollpolitik leisten konnte. Die bisher Schutzzollpolitik nicht durchgeführt worden, so stünden wir jetzt am Ende des Krieges. Der Minister wies im Laufe seiner Ausführungen die von sozialdemokratischer Seite gemachten Vorwürfe energisch zurück, daß Großindustrie, Großhandel und Großgrundbesitz das Grundübel des Wuchers seien, und erkannte insbesondere das tätige Eingreifen der Industrie auf großen Gebieten der Technik zum Schutze unseres Heeres und unseres Vaterlandes rühmend an. Der Minister schloß:

„Vaterländischer Sinn und Begeisterung hat bisher über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen und wird es auch ferner tun bis zu dem Siege, der den Bewen mit Gottes Hilfe errungen werden wird, die im Schützengraben stehen, unser Vaterland verteidigen, und die soviel mehr ertragen müssen als wir. Ihnen gebührt unser heißer Dank!"

Darauf vertagte sich das Haus bis Mitte Januar.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die Empfänger von Kriegsfamilienunterstützungen, deren Männer, Söhne usw. aus dem Heeresdienste wieder entlassen sind, oder die zu Offizieren, einschließlich Feldwebelleutnants und diesen im Range gleichstehenden Dienstgraden, befördert worden sind, müssen, wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, hiervon der zuständigen Zahlstelle Kenntnis geben, da in diesen Fällen die Fortzahlung der Unterstützungen im Wegfall kommt. Das gilt auch für solche Einberufene, die auf Reklamation des Arbeitgebers zur Arbeitsleistung beurlaubt worden sind oder wenn eine Beurlaubung im eigenen geschäftlichen Interesse erfolgt. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß sich jeder Unterstützungsempfänger strafbar macht, der dem Ausschuß Angaben verschweigt, die für die Bemessung der Unterstützung oder ihre Aufhebung bestimmend sind. Durch einen Erlaß des Reichskanzlers sind die zur Zahlung der Kriegsfamilienunterstützung berufenen Stellen angewiesen worden, dem Reichsschatzamt in Berlin allmonatlich eine Nachweisung über die Höhe der verausgabten Reichsunterstützungen einzureichen. Damit diese Nachweisungen nicht nachträglich wesentliche Abänderungen erfahren, ist es unbedingt erforderlich, daß Anträge auf Gewährung von Familienunterstützung möglichst schnell nach der Einberufung gestellt werden, weil sonst der Anspruch für weiter zurückliegende Zeit erlöschen wird.

Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

npc. Wie in Preußen, so haben auch die übrigen Bundesstaaten je nach der Rechtslage im Wege der Gesetzgebung oder Verordnung Bestimmungen getroffen, wonach Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden können, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Zu den Kriegsteilnehmern gehören u. a. auch alle diejenigen Personen, die sonst vermöge eines Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehören oder gehört haben.

Eine Verpackungsfrage.

Im „Posener Kaufleuteenhaten" findet sich über die Verwendung gebrauchter Buttertonnen ein längerer Aufsatz, in dem es heißt: „Wer uns liest der Prospekt eines Berliner „Buttertonnen-Großvertriebs", welcher in hochtönender Weise seine nach besonderen Rezepten gereinigten alten Butterfässer empfiehlt und sich nicht scheut, diese den neuen Tonnen als mindestens gleichwertig oder noch besser gegenüberzustellen. Es sind schon seit langer Zeit von verschiedenen Seiten Bestrebungen ausgegangen, um die Verwendung gebrauchter Tonnen für Naturbuttertonnen zu verhindern. Die Händlervereine, verschiedene Handelskammern usw. haben sich mit Eifer Mühe gegeben, wirtschaftliche Bestrebungen sind aber inzwischen kaum aufgetreten. Daß eine gebrauchte Tonne niemals neues Verpackungsmaterial als ebenbürtig ersetzen kann, wird ja ohne Zweifel jedem einleuchtend sein, welche Gefahren aber mit der Benutzung bisher alten Materials, selbst bei Reinigung und Desinfektionung durch „ein besonderes, geheimes Verfahren (das von dem genannten Buttertonnen-Großvertrieb für sich in Anspruch genommen wird) verbunden sind, mögen die nachstehend erwähnten Tatsachen dartun. Von einer norddeutschen Firma wurde die Untersuchung von bereits „gereinigten" und einer neuen Buttertonne veranlaßt und das Gutachten des hygienischen Institutes nach uns zur Verfügung gestellt." Nach einer ausführlichen Mitteilung über das Ergebnis dieser Untersuchung, nach welcher die nach dem Verfahren dieser Berliner Firma gereinigten Tonnen zu einer abermaligen Verwendung für gute Butter als bedenklich anzusehen sind, heißt es weiter: „Soweit haben wir das Gutachten des vereidigten Handelschemikers sprechen lassen und möchten dem noch hinzufügen, daß die in einer ganzen Reihe von Fällen gemachten Beobachtungen, und die hier einmal einwandfrei festgemachten, nicht nur das gerade Gegenteil der von berufsbedeutenden Stellen vielfach ausgesprochenen Gemeinen Zustände gegeltigt haben, mit denen sich das Kaiserliche Gesundheitsamt noch beschäftigen wird. Bedauerlich ist es, daß durch Artikel in Fachzeitungen noch Propaganda für eine derartig volkswirtschaftlich schädliche Sache gemacht wird, und speziell der genannte „Butter-Tonnen-Großvertrieb" hat in einem Prachtbelleg einen solchen Artikel wörtlich abgedruckt. Die einzige Entschädigung für die Aufnahme der Artikel (wenn sie überhaupt entschuldbar ist) wäre die, daß die Anpreisungen auf der eigenen Feder der Interessenten stammen. Sei denn nun dem wie es mag, auf jeden Fall ist die höchste Zeit, daß auf diese bauerfräubenden Verhältnisse aufmerksam gemacht wird und auf diesem Wege weite Kreise ihre Schlüsse daraus ziehen können, ehe von anderer Seite Maßregeln getroffen werden. An und für sich ist es eine bedauerliche Tatsache, daß für Butter alte Fastagen überhaupt wieder in Benutzung genommen werden, und in dieser Beziehung könnten sich die Molkereien ein Beispiel an der von ihnen sonst in so scharfer Weise angefochtenen Margarineindustrie nehmen, welche das feinste und sauberste Verpackungsmaterial fordert. Wenn nun obendrein noch bezeichnete Zustände aufgedeckt und allgemein bekannt werden, so ist es doch noch allerhöchste Zeit, daß die Molkereien und der Naturbuttervertrieb sich auf sich selbst besinnen, denn sie diskreditieren ihre Ware, entwerten sie und konstruieren damit ein Urteil über Naturbutter, welches von Molkereikreisen usw. häufig und gern auf Margarine angewandt wird. Jedenfalls dürfte eine Margarine in der bekannten tadellosen Verpackung eher anspreche, als eine Naturbutter, die aus derartig schmutzigen Tonnen verkauft wird. Es sei noch erwähnt, daß der Verband deutscher Butterfirmen, wie wir einerseits bereits mitgeteilt haben, sein Urteil über Naturbutter in gewandter Form dahin abgegeben hat, daß solche Butter ihren Ursprung auf Molkereien als Großlieferer Ware haben. Wenn diese neuen Feststellungen bekannt werden, wird sich das Urteil über den Wert von Naturbutter in einer Weise ändern, daß sich Molkereien und Naturbutterhändler ernstlich mit der Frage beschäftigen müssen, ob sie unter gegenwärtigen Umständen ihre Schlüsse daraus ziehen, noch ehe die Gesundheitsbehörden und wie es früher schon einmal beabsichtigt war, die Gesetzgeber sich damit befassen."

In der Reichshauptstadt.

Weihnachten am „Eisernen Hindenburg".

Anläßlich des nahenden Weihnachtsfestes hat sich auch der „Eiserne Hindenburg von Berlin" in ein weihnachtliches Gewand gekleidet. Hunderte von Tannenbäumen umsäumen den Denkmalplatz und verleihen diesem eine dem Feste angemessene weihevolle Stimmung. Am „goldenen" Sonntag konzertiert von 11 bis 1 Uhr die Kapelle des Pionierersatzbataillons von Rauch aus Spandau, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr die Kapelle des Reserveinfanterieregiments Nr. 203 aus Zossen und von 5 bis 7 Uhr die Kapelle des Kriegervereins „Kronprinz Wilhelm von Preußen" aus Berlin. Nach eintretender Dunkelheit, bis 10 Uhr Abends, werden der „Eiserne Hindenburg", die Siegesgöttin und der Hain der Tannenbäume durch 5 von der A. E. G. gestellte Scheinwerfer beleuchtet werden. Die Nagelung kann bis 7 Uhr Abends erfolgen.

Hohe Teepreise.

In der letzten Sitzung des Fachausschusses für Hülsenfrüchte, Kolonialwaren usw. der Preisprüfungsstelle Groß Berlin wurden besonders die jetzigen Teepreise zur Sprache gebracht und darauf hingewiesen, daß vielfach übermäßige Gewinne gemacht werden. Die Preisprüfungsstelle wird den Einzelfällen nachgehen und auf angemessene Preisherabsetzungen hinwirken. — Ein Charlottenburger Bäckermeister hat für aus Dresden bezogene und als Dresdener Stolle verkaufte Waren 1,40 ℳ bezahlt und diese zum Preise von 1,75 ℳ weiter verkauft, obwohl nach Sachverständigenurteil ihr Wert nur etwa 50 ℳ beträgt. Der Fachausschuß wird die Angelegenheit prüfen und sich sofort auch mit der Preisprüfungsstelle in Dresden in Verbindung setzen.

Zulassung des Fleischverkaufs am Heiligabend und Silvestertag.

Wegen des Weihnachtsfestes und des Neujahrstages ist vom Oberpräsidenten für Berlin und vom Regierungspräsidenten für die übrigen Stadtgemeinden Groß Berlins, die Landkreise Teltow und Niederbarnim und den ganzen übrigen Regierungsbezirk Potsdam für den 24., und Freitag, den 31. d. M. die Verabfolgung von Fleisch, Fischwaren und Spesen, sowie das Feilbieten aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstätten zugelassen worden. Bezüglich der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften bleibt es bei dem bestehenden Verbot. — Eine gleiche Ausnahme von der Verordnung über die fleischlosen Tage war, wie erinnerlich, bereits für Dienstag, 16. November, den Tag vor Bußtag, zugelassen worden. bh.

Kursus für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Der vom preußischen Handelsministerium im Oskar-Helene-Heim-Zehlendorf veranstaltete Kursus für Kriegsbeschädigtenfürsorge hat nach viertägiger Dauer sein Ende erreicht. Der von Geheimrat von Czlak eröffnete und von den Herren Professor Dr. Biesalski, dem Leiter des Oskar-Heleneheims, und Dr. Waldenhauer geleitete Kursus, an dem eine große Anzahl Orthopädiemechaniker aus ganz Preußen teilnahmen, fand seinen Abschluß mit der Besichtigung der gesamten Anlagen des Oskar-Heleneheims, das augenblicklich neben mehr als 200 gebrechlichen Kindern an 100 kriegsbeschädigte Insassen hat. Die Kursusteilnehmer, die von Professor Biesalski und Erziehungsdirektor Würz durch die Räume geführt wurden, hatten so Gelegenheit, sich von der liebevollen Fürsorge für die Kinder zu überzeugen, eine Fürsorge, deren Vorrundsatz neben der sinnlichen Behandlung die geistige Erziehung und die handwerkliche Förderung ist. Dieser Grundsatz findet auch bei den Kriegsbeschädigten seine Anwendung. In den Werkstätten des Heimes konnte man die Kriegsbeschädigten bei der Arbeit sehen, einarmige Krieger, die mit den von Professor Dr. Biesalski geschaffenen Ersatzgliedern als Mechaniker, Schneider, Schlosser, Tischler usw. ausgebildet werden. Auch bei der Herstellung der Ersatzglieder sind die Einarmigen selbst tätig. Eine Kegelbahn, Spiele im Freien und Handfertigkeitsarbeiten sorgen für die Zerstreuung der Krieger und für die bei den Kriegskrüppeln so wichtige seelische Stärkung. — Die rege Teilnahme des ersten Kursus läßt erwarten, daß sich das Handelsministerium zur Schaffung weiterer Kurse veranlaßt sieht.

Hilfstätigkeit.

Eine Musikche.

Als ein in sozialer Beziehung ebenso bedeutsames wie nachahmenswertes Unternehmen kennzeichnet sich die sogenannte Musikche, die der Hausfrauenbund zu Danzdick mit Unterstützung der Stadt in einem Hause an der Säfterstraße eingerichtet hat.

Eine besondere Bedeutung beansprucht das Unternehmen insofern, als praktisch dargetan wird, daß aus manchen Früchten, die man sonst fast gar nicht geachtet hat, z. B. Hylebeer, Berberizen, Brom-, Buchbeerern, Hagebutten usw., die schmackhaftesten Säfte und Marmeladen hergestellt werden können. Weiter sind es Rhabarber, Aepfel, Pflaumen usw., die für Eingemachtes, Mus, Saft usw. in großen Mengen nützliche Verwendung finden. Drei große Kochkessel, die etwa 150 Pfund Aepfel fassen, und ein mächtiger Kochherd, auf dem 700 bis 800 Pfund mit einem Male eingekocht werden können, sind in der Küche in Betrieb, außerdem sind die erforderlichen Lagerräume für die Früchte und die fertigen Sachen vorhanden, die zu sehr mäßigen Preisen an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden. So wurden beispielsweise, schreibt man dem „Danzdick Kurier", im Oktober 1200 Pfund abgesetzt, und im November steigerte sich der Konsum sogar auf 2400 Pfund; gegenwärtig nimmt die minderbemittelte Bevölkerung täglich durchschnittlich 130 Pfund ab. Für viele Familien ist die Küche geradezu Bedürfnis in der zeitarmen Zeit. 300 bis 400 Pfund Obst werden täglich, 400 Pfund Zucker wöchentlich verarbeitet, der ganze Betrieb beruht auf den Grundsätzen einer genauen Buchführung, Ordnung und praktischen Handhabung, sodaß er für andere Städte, die etwa dem gegebenen Beispiel zu folgen gedenken, als Muster empfohlen werden kann. Bei der Ueberfülle der Arbeiten mußten neben bezahlte Kräfte eingestellt werden; wenn trotzdem das Mus so billig abgegeben wird, so ist dies vor allem der Förderung des Unternehmens durch die Stadt, dem Entgegenkommen vieler Geschäftsleute, der Opferwilligkeit der Helferinnen und der zielbewußten Leitung zu danken.

Sonstige Mitteilungen.

Kriegsmaßnahmen der Landesversicherungsanstalt Baden.

Gleich nach Kriegsbeginn hat auch die Landesversicherungsanstalt Baden für Versicherte und ihre Angehörigen eine Kriegshilfe eingerichtet, die seither noch weiter ausgebaut wurde. Sie gewährt den infolge des Krieges arbeitslos gewordenen Versicherten höchstens viermal für je volle 14 Tage eine Beihilfe von je 15 ℳ. Die Gemeindekassen legen die Beihilfen aus und erhalten halbmonatlich wieder Ersatz ihrer Auslagen. Tritt in der Familie des Arbeitslosen eine mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheit auf, so wird nach Ablauf der Zeit, für welche die vierzehntägige Beihilfe von 15 ℳ gewährt war, eine weitere Hilfe von ebenfalls 15 ℳ bewilligt, die höchstens viermal für je 14 Tage zahlbar ist. Endlich wird eine dritte Kriegsfürsorge für die Frau eine Ehrengabe von 50 ℳ und für jedes Kind eine solche von 25 ℳ bezahlt.

Hiernach wurden vom Kriegsausbruch bis 31. Oktober 1915 bezahlt: In 1085 Fällen Beihilfen an versicherte Arbeitslose 50 580 ℳ, an 2399 Fällen Beihilfen an erkrankte Familienmitglieder versicherter Kriegsteilnehmer 107 955 ℳ und Beihilfen an Hinterbliebene solcher 1257 Witwen und 3304 Waisen) 173 950 ℳ, im ganzen somit 332 425 ℳ. Außerdem wurden für Familien zum Heeresdienst eingezogener Bergarbeiter, Angestellter und Arbeiter der Anstalt und ihrer Dienstleute 6262,90 ℳ verwendet. — Ferner hat die Landesversicherungsanstalt seit Kriegsausbruch bis zum 31. Oktober 1915 für sonstige Kriegszwecke aufgewendet: Beiträge an den Badischen Frauenverein für eine Betriebsküche 500 ℳ, Beiträge an den Badischen Landesverein vom Roten Kreuz im ganzen 15 000 ℳ, ähnliche Beiträge zur Krankenpflege zur Verhütung von Seuchen und dergleichen 20 000 ℳ, Beiträge zur Versorgung des Feldheeres mit wollenen Sachen 30 000 ℳ, zur Anschaffung von Wäsche in den Hilfslazaretten der Anstalt 1395 ℳ, Beitrag zur Beschaffung warmer Unterkleidung für die Truppen 8605 ℳ und Beitrag zum Weihnachtsliebesgabensendung 1914 und Großherzogsgeburtstagsspende 11 000 ℳ. Weiter wurden bezahlt: ein Beitrag von 10 000 ℳ zur Beschaffung eines Bade- und Desinfektionswagens für die Truppen im Osten, an die Landesversicherungsanstalt Oldenburg (Sammelstelle) für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 3776,68 ℳ, für das Zentraldepot für Liebesgaben 7573,37 ℳ und für Leistungen für Wellsachen 2660,10 ℳ, für Verpflegung der Soldaten in den beiden Lungenheilstätten der Anstalt 5092,73 ℳ und endlich an sonstigen Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke 3333,24 ℳ, so daß die Gesamtaufwendungen seit Kriegsbeginn bis 31. Oktober d. J. 486 764 ℳ betragen. Da nach den vom Reichsversicherungsamt aufgestellten Grundsätzen, denen nach der Anstalt der Landesversicherungsanstalt Baden zugestimmt hat, 5 Prozent des am 31. Dezember 1913 vorhandenen Vermögens verwendet werden können, so stehen, da das Vermögen der Anstalt Baden auf den genannten Zeitpunkt rund 68 Millionen Mark betrug, 3,4 Millionen Mark für diese Zwecke zur Verfügung. Es ist also die Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungsanstalt Baden auch in den bemerkten Umfang für die weitere Dauer des Krieges wohl sichergestellt. Die Anstalt unterstützt aber auch kapitalschwache Gemeinden durch niederzinsliche Darlehen, damit diese ihren Aufgaben bezüglich der Förderung der öffentlichen Gesundheit, der Ausbreitung der Kriegsfürsorgen, der Kriegsfürsorgen, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie überhaupt der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände nachkommen können. Gegen 3 prozentige Verzinsung wurden für diese Zwecke an einen Gemeindeverband und 31 Gemeinden 1,792 Millionen Mark und an zwei Ortskrankenkassen zur Bestreitung der Wochenhilfe 18 000 ℳ an Darlehen gegeben.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Max von Baden ist in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Regierungsrat Kreplin in Liegnitz den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Geheimen Kanzleisekretär Hanske in Berlin den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Geheimen Rechnungsrat Wichmann in Berlin-Schöneberg, bisher im Ministerium des Innern, den Königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Lehrer a. D. Hofmann in Marburg den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Bureausekretär a. D. Finck in Wernigerode und dem Oberbahnassistenten a. D. Wunderlich in Stallupönen das Verdienstkreuz in Gold,

dem Betriebsmeister a. D. Laue in Siegburg das Verdienstkreuz in Silber,

dem Eisenbahnwerkführer Timmer in Hamm i. W. das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

dem Fabrikarbeiter Fuchmann in Westfünnen, Landkreis Hamm, und dem Steinbrucharbeiter Voigt in Langenstein, Landkreis Halberstadt, das Allgemeine Ehrenzeichen,

den Arbeitern Raaf beim Feuerwerkslaboratorium in Siegburg und Strelchhahn bei der Geschoßfabrik in Spandau das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze sowie

dem Gefreiten Harder im 2. mobilen Landsturminfanteriebataillon II Cöln (VIII/15) die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Personalveränderungen bei den Justizbehörden.

Dem Justizhauptkassenrendanten, Rechnungsrat Milische in Breslau ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Zu Landgerichtsräten sind ernannt: die Landgerichtsdirektoren Knapp aus Elberfeld in Trier, Kieber vom Landgericht I in Berlin bei dem Landgericht in Meseritz.

Dem Landgerichtsrat, Geheimen Justizrat Kriegk in Verden ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Die Amtsgerichtsräte Plopny in Hultschin und Busse in Bleicherode sowie der Amtsrichter Beckmann in Wöllingen sind gestorben.

Der Amtsrichter Dr. Brenske in Zempelburg ist nach Belzig versetzt.

Der Erste Staatsanwalt Kust in Duisburg ist zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Cöln ernannt.

Der Notar, Geheime Justizrat Wollenbef in Bonn und der Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Grove in Erdentz sind gestorben.

Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Dr. Alex Walter, Trauz im Bezirke des Kammergerichts, Dr. Zeh im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Cassel, Edmund Wunkel, Michael Clemens im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Cöln, Dr. Philippe im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M.

Der Gerichtsassessor Dr. Karl Schwarzkopf ist infolge seiner Uebernahme in den Reichsdienst aus dem Justizdienst geschieden.

Dem Gerichtsassessor Dr. Hauzmann ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst erteilt.

Hauptausschuß des Reichstags.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte am Freitagvormittag die vertraulichen Erörterungen über militärische Angelegenheiten fort.

Gegenüber den, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, vorgebrachten Beschwerden über unangemessene Behandlung Untergebener betonte der stellvertretende Kriegsminister erneut, daß jede Art verschärfterer Behandlung aufs schärfste zu mißbilligen sei und entsprechend geahndet werde. Der Kriegsminister erinnerte aber daran, daß der Soldaten, die Unrecht erlitten zu haben glauben, der vorgeschriebene, denkbar einfache Beschwerdeweg — unmittelbares Anbringen der Beschwerde beim Kompagniechef — offen stehe, und daß im Interesse der Disziplin, ihnen nicht anders Wege allgemein zu erleichtern, zumal die Wahrheit der Beschwerde sonst meist nicht festgestellt werden könne.

In der Nachmittagssitzung wurde die Besprechung von militärischen Fragen beendet und die Abstimmung über diese Anträge zurückgestellt.

Der Ausschuß wandte sich hierauf dem Lieferungswesen zu.

Ein Zentrumsabgeordneter wünschte, daß bei Zuweisung der Rohmaterialien, Bemsenwolle usw. die südwestdeutschen Firmen mehr berücksichtigt werden möchten. Die südwestdeutsche Industrie mit ihren Arbeitern hätte einen Anspruch darauf.

Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß Bayern und besonders Württemberg nicht zu kurz gekommen seien bei der Besorgung mit Wolle. Die Wollstoffe wurden auf die Kontingente im Verhältnis gleichmäßig verteilt.

Auf eine Anfrage teilte der stellvertretende Kriegsminister mit, daß der für die Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zugesagte parlamentarische Beirat für die Verteilung der Wollstoffe nicht in Betracht kommen könne; er werde auch mit seiner eigentlichen Aufgabe genug zu tun haben.

Ein sozialdemokratischer Redner begrüßte dankbar die vom Kriegsministerium für die in der Heimarbeit Beschäftigten erlassenen Lohnbestimmungen. Es möge aber auch für diese allgemeine Durchführung gesorgt werden.

Ein Regierungsvertreter bekonte, daß da, wo die Lohnbestimmungen nicht eingehalten würden, gerichtlich gegen die betreffenden Unternehmer eingeschritten würde. Zur weiteren Sicherung der Arbeiter seien die Vertragsbestimmungen verschärft worden.

Ein Redner des Zentrums wünschte, daß die Löhne der Arbeiterinnen nicht erheblich geringer sein sollten wie die der Arbeiter. Selbst angesehene Firmen, die große Heereslieferanten seien, bezahlten ihre Arbeiterinnen sehr gering. Ein großer Betrieb in Rotweil repariere das Koalitionsrecht nicht; dagegen müßten Maßnahmen getroffen werden.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter besprach

Aus Berlin.

Freitag, 17. Dezember.

* Der Magistrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung erneut mit dem Treptower Bebauungsplan für den für die Geschlossung als Kleingärten in Betracht kommenden, im Eigentum von Berlin stehenden mittleren Ortsteil, der an die Anlagen des Parks und Plänterwaldes angrenzt. Im Bestreben, hier ein den modernen städtebaulichen Anschauungen entsprechendes Werk zu schaffen, hatte der Magistrat die bekannten Städtebauer Jansen und Wetzstein mit der Aufstellung von Entwürfen für die Bebauung beauftragt. Beide — Eberstadt hatte für die Lösung der Aufgabe Prof. Möhring zugezogen — hatten ihre Pläne eingereicht und in einer unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eingesetzten Magistratskommission erläutert. Beide Entwürfe waren publiziert worden, damit die Oeffentlichkeit in die Lage gebracht werde, sich selbst ein Bild über beide Pläne zu machen. Da diese die bestehenden Bauordnungen nicht genügend berücksichtigen und in einem bestehenden Verebrödrichungen nicht voll ausreichend Rechnung gefallen den Verebrödrichungen nicht voll ausreichend Rechnung gefallen den Verebrödrichungen nicht genügend berücksichtigen der Jansen- und Eberstadt-Möhringschen Entwürfe im Einvernehmen mit den Dezernenten der Gemeinde Treptow seitens des Stadtbaurats Krause ein neues Bebauungsplan aufgestellt, der in der heutigen Sitzung des Magistrats beraten wurde und dessen Skizzen vorlagen. Dabei ist die Anregung gegeben, was zur Folge hat, daß durch den Bau dieser Bahnstrecke als Damm verhältnismäßig geringere Kosten verursacht werden.

* Ein Berliner Ehepaar, das nicht genannt sein will, hat, was überaus dankend anerkannt werden muß, der Armendirektion Berlin ein Geschenk von 10 000 M zur Verteilung an Berliner Arme im Norden und Osten der Stadt überwiesen. Der Betrag ist von den Armenvorstehern an 200 Armenkommissionen im Norden und Osten der Stadt zur Verteilung an Arme überwiesen worden.

t. Eine militärische Trauerfeier für Fregattenkapitän a. D. Arthur Brüll, kommandiert zum Admiralstabe der Marine, der nach kurzem, schwerem Leiden verstorben ist, fand heute nachmittag in der Halle des Parkfriedhofes in Berlin-Lichterfelde unter großer Beteiligung der Marineoffiziere und Admiralitätsoffiziere des Kommandos der Marine, des Reichsmarineamts und des Marinekabinetts statt. In der militärischen Trauergedenkversammlung befanden sich die Admirale Koch, von Holtzendorff, Scheder, Gaedicke, Meyer und Nagge. Das Gardeschützenbataillon in Lichterfelde hatte die Trauerparade und sandte eine Ehrenkompagnie. Prachtvolle Kränze des Admiralstabes der Marine, der Hauptleute und der Leutnants zur See, der Offiziere der Marine, sowie viele andere schmückten den Sarg. Das Niederländische Dankgebet, von der Kapelle des Gardeschützenbataillons gespielt, leitete die Trauerfeier ein. Der Kadettenhauspfarrer Grubl-Lichterfelde hielt die Gedächtnisrede.

* Die Königliche Akademie der Wissenschaften hielt am 2. Dezember unter dem Vorsitz ihres Sekretars Herrn Waldeyer eine Gesamtsitzung, in der Herr Schäfer über die Alpenpässe, welche die mittelalterlichen deutschen Könige und Kaiser auf ihren Zügen nach Italien benutzten, sprach. In den Vordergrund traten die Uebergänge in oberen Rheingebiet, insbesondere der jetzt wenig besuchte Septimer und der Brenner. Gotthard und Simplon scheiden ganz aus. Im Westen kamen Mont Cenis und Mont Cenis und der Große St. Bernhard hinzu, als Zugänge zum Brenner die Scharnitz, der Achenpass und Fernpaß. Die Bewachung der „Klausen" spielte eine wichtige Rolle. — Vorgelegt wurden drei neu erschienene Bände akademischer Unternehmungen: Inscriptiones Graecae. Vol. 12, Fasc. 9, enthaltend die Inschriften der Insel Euboea hrsg. von E. Ziebarth (Berolini 1915), der Neubruck des 6. Bandes von Kants Gesammelten Schriften (Berlin 1914) und Bd. 20 der Deutschen Texte des Mittelalters, enthaltend Rudolfs von Ems Weltchronik hrsg. von G. Gleinmann (Berlin 1915), ferner von Hrn. Hertwig die 10. Auflage seines Lehrbuchs der Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Wirbeltiere (Jena 1915).

Das ordentliche Mitglied der philosophisch-historischen Klasse Hr. Georg Loeschcke ist am 26. November, das korrespondierende Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse Hermann Graf zu Solms-Laubach in Straßburg am 24. November verstorben.

In der am 9. Dezember unter dem Vorsitz ihres Sekretars Herrn Diels abgehaltenen Sitzung der philosophisch-historischen Klasse trug Herr Gow „Weitere Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Punischen Krieges" vor. Hannibals Feldzüge in Spanien wurden weiter erläutert, ebenso die auf Coelius zurückgehende Unmöglichkeit jährlicher gegenseitiger Stamen bei Bibus, durch die auch die Schlacht bei Zama fälschlich zu einer der Schlacht bei Naragara geworden ist. Ebenso läßt Coelius den Hannibal die Alpen auf dem Paß des Kleinen St. Bernhard überschreiten, während er nach dem zugrunde liegenden Bericht und nach der Angabe des Polybios über den Mont Genèvre gezogen ist. Weiter wurde die Stärke der römischen Heere einschließlich der Flotte 10. Auflage seines Lehrbuchs der Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Wirbeltiere (Jena 1910